

Zum 100. Todestag des Philosophen

Der „Fall Nietzsche“ – ein deutsches Verhängnis?

Wolf Scheller

Nietzsche ist für die Deutschen mehr als nur einer ihrer großen Philosophen. Er gehörte zu einer Spezies von Denkern, wie sie heute kaum noch vorkommt, er war ein Ereignis, und für viele wurde er auch zu einem Verhängnis. Die Deutschen litten an ihm, gleichgültig blieb keiner seiner Leser. Missbraucht wurde er von Nationalsozialisten und Faschisten, die vollstrecken wollten, was sie als seinen Willen ansahen. Missbraucht, manipuliert wurde er aber vor allem von seiner unglückseligen Schwester Elisabeth Förster, die ihn zu Tode pflegte und als Hüterin seines geistigen Erbes das Werk ihres Bruders aufs Schändlichste verfälschte. Der „Fall Nietzsche“ wurde damit zur deutschen Rezeptionstragödie, die bis in unsere Tage reicht.

Man vergisst heute nur allzu leicht, dass die Protagonisten der Philosophie häufig die Grundlehren auf eigene Gefahr hin auch durchlebten. Nietzsche war – ähnlich wie Schopenhauer – von dieser Art. Der parodistische, geradezu tänzerische Stil seiner veröffentlichten Schriften wurde schon zu seinen Lebzeiten missverstanden, sein Philosophieren oft einfach halbiert, durchgeschnitten. Bereits drei Jahre vor seinem Tod im Sommer 1897 war das Nietzsche-Archiv in die „Villa Silberblick“ in Weimar ein-

gezogen. Das war gewissermaßen der Beginn des ersten Aktes in dieser Tragikomödie, die von Nietzsches Schwester inszeniert wurde. Das Lama, wie der Bruder sie nannte, verwandelte Nietzsches Sterbezimmer zu einer Gedenkstätte, die im Laufe der Jahre mehr und mehr zum Ort abenteuerlicher Vereinnahmungs- und Fälschungsmanöver wurde. Nietzsches Philosophie wurde von diesem Familienunternehmen so erfolgreich in den Dienst nationalpolitischer Absichten und Appelle gestellt, dass viele in Amerika, England und Frankreich ihm schon die Schuld am Entstehen des Ersten Weltkrieges zuschieben konnten: Mit seiner Lehre vom Übermenschen habe Nietzsche die Deutschen zum großenwahn-sinnigen Angriff auf Europa verführt. Erst Mitte der siebziger Jahre stellten die beiden italienischen Nietzsche-Forscher Montinari und Colli den „authentischen Nietzsche“ auf die Füße. Sie wiesen der Schwester und dem Nietzsche-Archiv ihre ungeheuerliche Fälschung nach, die darin bestand, dass Nietzsches angebliches Hauptwerk als *Der Wille zur Macht* in Wahrheit von der Schwester „autorisiert“ worden war. Elisabeth Förster hatte sich aus dem fragmentarischen Nachlass des Bruders bedient und einen Text kompiliert, aus dem die nationalsozia-

listisch gesinnten Erben des Archivs munter ihre Zitate zu Rassenlehre und Eugenik, zu Antisemitismus und zu Krieg und Frieden filterten. Im Zeichen Zarathustras krönte die Schwester ihr Regime in der „Villa Silberblick“ mit dem Besuch Hitlers, dem sie den Spazierstock des Bruders schenkte, weil sie die Augen des „Führers“ so faszinierend fand. Im Gegenzug sorgten die Nazis Nietzsches *Zarathustra* mit Hitlers *Mein Kampf* im Grabgewölbe des Tannenbergsdenkmals ein.

Freilich blühte der Nietzsche-Kult auch schon in den frühen Jahren der Weimarer Republik. In der „Villa Silberblick“ wurden persische Gesandte empfangen, die sich dafür bedankten, dass Nietzsche mit Zarathustra einen persischen Heiligen zum Propheten einer neuen und höheren Menschenrasse erwählt hatte. Französische und italienische Intellektuelle lobten Nietzsches Lehre von dem „guten Europäer“. Schriftsteller aus ganz Europa, die etwas auf sich hielten, wallfahrten nach Weimar und antichambrierten wegen eines Besuchstermins bei der Schwester. Den Nietzsche-Jüngern schien die Zeit reif zu sein für eine neue herrliche Ordnung der Gesellschaft. Sie hatten das Wort ihres Meisters im Ohr, dass mit ihm ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit begonnen habe, er selbst kein gewöhnlicher Mensch, sondern „Dynamit“ sei. Sie träumten von der Aufzucht einer Herrenrasse, um den *Untergang des Abendlandes* (Oswald Spengler) zu verhindern. Auf einem Hügel in der Umgebung von Weimar sollte ein Nietzsche-Tempel errichtet werden – so der Vorschlag von Harry Graf Kessler. Man sammelte Geld aus ganz Europa. Doch als es dann an die Grundsteinlegung gehen sollte, war bereits der Weltkrieg ausgebrochen – und wiederum ein paar Jahre später war der Traum von einem

baldigen deutschen Sieg ausgeträumt. Die britische Presse machte jetzt den „verrückten deutschen Philosophen“ für den Krieg verantwortlich. Dessen Schwester machte Briten und Franzosen als Hauptschuldige aus, weil sie Deutschlands Aufstieg zur Weltmacht hätten verhindern wollen; Ihr Bruder habe Recht gehabt, wenn er die Demokratie als Zeichen der Dekadenz eines Volkes und als Produkt einer Sklavenmentalität gesehen habe.

Die Vergötzung

Der Vorhang geht auf zum zweiten Akt in diesem deutschen Drama: Ende Januar 1944 trifft im Bombenhagel eine antike überlebensgroße Dionysos-Statue am Bahnhof in Weimar ein. Der Duce im fernen Rom bedankt sich damit für die Prachtausgabe der Werke Nietzsches, die ihm der „Führer“ aus Berlin zugeschickt hat: Die Statue soll die Nietzsche-Gedenkhalle zieren, die zum 100. Geburtstag des Philosophen am 15. Oktober in einem Staatsakt ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Doch „Dionysos“ passt nicht in den Götzentempel. Die Statue ist einfach zu groß, und als es dann so weit ist mit der Weihestunde, da gibt es auch schon keinen Duce mehr. Aber Alfred Rosenberg, der oberste NS-Ideologe, darf den Philosophen-Heros an diesem Tag als „Prometheus seiner Zeit“ feiern, dessen Fackel auch die dunkelsten Winkel gehüteter Traditionen durchleuchtet habe. Rosenberg und später der Nazi-Philosoph Alfred Baeumler haben den Zarathustra-Kult des Dritten Reiches auf die Spitze getrieben. Aber noch andere melden sich zu Wort an diesem 100. Geburtstag Nietzsches. Auf dem Wawel, der Burg von Krakau, spricht Reichsminister Hans Frank, der „Generalgouverneur“. „Da angesichts der frontalen

Der „Fall Nietzsche“ – ein deutsches Verhängnis?

Entwicklung des Krieges im Osten [...] halte ich es uns aufgegeben, [...] des Geistes uns zu besinnen, der mit seinem Werk nicht minder als mit der gleichnishafte Entwicklung seines persönlichen Lebens in dem Wurzelbereich der gegenwärtigen allgemeinen und geistigen Situation besonders markant in Erscheinung tritt.“ Gemeint ist Nietzsche, „einer der größten Deutschen aller Zeiten“, der „die Impulse zum Höchsten im Einzelnen wie in einem Volk, im Individuum wie in der Rasse“ erblickt habe. Unter „Begabung des Lebens“ habe Nietzsche nicht die künstlichen Gebilde von Staats- und Wirtschaftsorganismen verstanden, „sondern die blutberauschenden, blutleuchtenden Organismen völkischer rassischer Substanzeinheiten, die unüberwuchert gehalten werden müssen...“ Hatte nicht die Nietzsche-Schwester das Heraufkommen der Nazi-Herrschaft zehn Jahre zuvor emphatisch begrüßt, Hitler, den deutschen Napoleon, den Übermenschen, wie ihr Bruder ihn genannt haben würde! „Wir leben eigentlich in einem Rausch der Begeisterung, weil eine so wundervolle, geradezu phänomenale Persönlichkeit, unser herrlicher Reichskanzler Adolf Hitler, an der Spitze unserer Regierung steht. [...] Alle diese Umwälzungen sind so tief und einschneidend, dass es gewiss das Ausland gar nicht begreift, dass wir so fröhlichen Mutes und aufrecht durch alle diese Wandlungen hindurchkommen. Plötzlich haben wir nun das eine Deutschland, nach welchem die deutschen Dichter seit Jahrhunderten so sehnsüchtige Verse machten und wir alle so sehnsüchtig danach ausschauten. Ein Volk, ein Reich, ein Führer.“ Mit dem von Nietzsche gezeichneten Bild des „guten Europäers“ wussten die Nationalsozialisten nichts anzufangen. Bei ihnen wurde daraus das Idealbild vom „guten Deutschen“, ein Ideal

menschlichen Heroentums, dessen „Wille zur Macht“ sich aus „deutscher Vorherbestimmung“ herleitete, ganz im Sinne der bombastischen Totenfeier, die 1935 für die Nietzsche-Schwester in Weimar inszeniert wurde: „Du gehst deinen Weg der Größe. Das muss dein bester Mut sein, dass es hinter dir keinen Weg mehr gibt. Jetzt muss das Mildeste an dir noch zum Härtesten werden. Wer sich schont, der kränkelt zuletzt an seiner Schonung. Gelobt sei, was hart macht.“ Die Nazis verstanden Nietzsche so wie sie ihn verstehen wollten: „Die Diesseitigkeit der Philosophie Nietzsches muss mit ihrer heroischen Zielsetzung in eins gesehen werden. Darin besteht der Germanismus Nietzsches, der sich bei ihm nicht nur in der politischen Sphäre ausprägt: Diese Philosophie ist heroisch und diesseitig zugleich“ (Alfred Baeumler). Die Nazis machten aus Nietzsche den Anwalt der blonden Bestie. Sie glaubten, ihn so zu verstehen, dass der Wille zur Macht das Einzige sei, was als Norm menschlichen Verhaltens gelte. Hans-Georg Gadamer fragte nach dem Krieg: „Was hat es möglich gemacht, dass Nietzsche in dieser so zwiespältigen und ungeheuerlichen Weise im öffentlichen Bewusstsein verzerrt worden ist?“ Gadamer erklärte sich dies mit dem, was er das „parodistische Element Nietzsche“ nannte. Er habe niemals den Anspruch erhoben, unmittelbar etwas als geltend hinzustellen, ohne das, wogegen er spreche, dabei mit im Blick zu haben. Thomas Mann, dessen *Dr. Faustus* auch eine Art Nietzsche-Roman darstellt, hatte Hitler und seinen Anhang vor Augen, als er in seiner Züricher Rede zum fünfzigsten Todestag Nietzsches von der „Crapule“, also von dem Lumpenpack großwahnsinniger Kleinbürger sprach, bei deren Anblick Nietzsche sofort von schwerster Migräne befallen worden wäre: „...man

sollte sich nicht täuschen lassen: Der Faschismus als Massenfäng, als letzte Pöbelei und elendestes Kulturbanausentum, das je Geschichte gemacht hat, ist dem Geist dessen, für den alles sich um die Frage dreht, was ist vornehm, im Tiefsten fremd. . . und dass das deutsche Bürgertum den Nazi-einbruch mit Nietzsches Träumen von kulturerneuernder Barbarei verwechselte, war das plumpeste aller Missverständnisse.“

Die Verteufelung

Schließlich der dritte Akt: Nach der Vergötzung die Verteufelung – Nietzsche als ein Prophet des in Hitler historische Wirklichkeit gewordenen Übermenschen. Das war die Sicht der Kommunisten in der DDR auf der Passhöhe seiner Philosophie. Das Nietzsche-Feindbild nach 1945 war eindeutig: Nietzsche als Wegbereiter nationalsozialistischer Denkmodelle. Wolfgang Harich, ein dogmatischer Marxist, schrieb noch 1987: „Die Ideengeschichte aller Zeiten kennt keinen beredteren Kündler der Gewalt, keinen passionierteren Kriegstreiber als Nietzsche.“ Nietzsches Werk sei eine „Kloake“, dieser „Philosoph des Großkapitals“ (Franz Mehring) gehöre ins Nichts. Die Nietzsche-Banalisation durch die Nationalsozialisten wurde hier ersetzt durch eine eifernde Polemik, die den Pfarrerssohn aus Röcken zum Staatsfeind erhob, zu einem Verfeimten und geistigen Unhold, dessen Bücher offiziell im Handel nicht vertrieben wurden. Besonders Georg Lukács, dessen sozialistische Reformideen Mitte der fünfziger Jahre in der DDR von den Einheitssozialisten mit Erfolg niedergehalten wurden, war als Kronzeuge der Anklage gegen Nietzsche kaum zu erschüttern. In seinem Buch über die *Zerstörung der Vernunft* aus dem Jahre 1954 hatte er einen vermeintlich direkten Weg von

Nietzsche zu Hitler entdeckt. Nietzsches gesamtes Werk – so die These von Lukács – sei eine „fortlaufende Polemik gegen den Marxismus, gegen den Sozialismus“. Kommunisten lasen Nietzsche in der gleichen Art, wie ihn Nazis und Faschisten auch gelesen hatten: mit dem ähnlichen Unvermögen, zwischen den Worten und Zeilen Nietzsches Versuche zu erkennen, mit den eigenen Fantasien zu Rande zu kommen. Die Vorstellung, dass Nietzsche womöglich sein eigenes Scheitern beabsichtigt haben könnte, sein Fantasieren überhaupt nicht habe bändigen wollen, geriet nicht vor den Horizont ihrer Wahrnehmung. Ausgerechnet der Marxist Stephan Hermlin war es, der gegen Ende der DDR Nietzsche gegen seine Kritiker in Schutz nahm. Hermlin: „Ich glaube nicht, dass es einen grundsätzlichen unüberwindlichen Gegensatz zwischen Marxismus und der Philosophie Nietzsches gibt, weil ich Marxismus als eine so umfassende Theorie und auch Theoriemöglichkeit verstehe, dass im Grunde genommen kein ernsthaftes Denken, nachmarxistisches Denken möglich ist ohne bestimmte Übereinstimmungen.“

Vielleicht bestand der Grundfehler aber auch darin, dass Karl Marx und Nietzsche sich nicht gegenseitig gelesen haben, was wiederum an ein Wort von Thomas Mann erinnert, demzufolge es in Deutschland nicht gut werden würde, ohne dass Karl Marx seinen Hölderlin gelesen hätte. Nietzsche oder Marx? Das war noch kurz vor dem Kollaps der DDR die Frage. Dabei ging es nur vordergründig um diese beiden Antipoden. Dahinter stand die Suche nach den Perspektiven der eigenen Kultur. Die nietzscheanische Frage „Wie wird man, was man ist?“ wurde durchaus als Fragestellung an die eigene Zukunft begriffen. In der alten Bundesrepublik hingegen hatte man den

Der „Fall Nietzsche“ – ein deutsches Verhängnis?

„Fall Nietzsche“ schon längst zu den Akten gelegt, obschon Nietzsche – ausgerechnet er – im Revoltejahr '68 bei vielen Studenten wieder in Mode gekommen war. Einer der Stichwortgeber war damals Theodor W. Adorno, der in einem Rundfunkgespräch erklärte: „Wir sollten es festhalten und uns nicht entreißen lassen, dass Nietzsche ein Aufklärer war und dass er in die Tradition des aufgeklärten Denkens gehört.“ Von solchen Denkanstrengungen war man in der DDR meilenweit entfernt. Eher fürchtete man besonders Mitte der fünfziger Jahre das aufrührerische und experimentelle Denken, für das Nietzsches Texte stehen, so als ob es einen Zusammenhang zwischen Nietzsche und Marx gäbe. Aber beide haben voneinander nichts gewusst. Es gibt freilich – etwa bei Lukács – eindeutige Versuche, Nietzsche im Frontangriff zu diskreditieren. Etwa, wenn er sich aus dem Text einzelne Passagen herauspickt und sie dann torsohaft, weil unvollständig als Wurfgeschoss benutzt. Wenn Nietzsche zum Beispiel über den Aufstand der Arbeiter in Paris spricht und sich negativ äußert, ist dies für Lukács ein Beleg für die These, dass es sich bei Nietzsche um einen imperialistischen Philosophen handelt. Er hört dort auf zu zitieren, wo es heißt, das Bürgertum habe bei der Niederschlagung des Aufstands große Schuld auf sich geladen.

Hitler – so heißt es – soll besonderes Gefallen an dem Nietzsche-Wort von 1882 gefunden haben, ein Volk sei der „Umweg der Natur zu fünf, sechs großen Männern“. Im Übrigen weiß man aber, dass Hitler Nietzsche nie gelesen hat – im Unterschied zu Schopenhauer. Aus dem viele Tausend Seiten starken Nachlass Nietzsches kann man

ohne weiteres das eine oder andere herausbrechen und zum ideologischen Brevier für Nationalsozialisten oder Kommunisten umdeuten. „Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht mehr anders kommen kann, die Heraufkunft des Nihilismus. Diese Geschichte kann jetzt schon erzählt werden, denn die Notwendigkeit selbst ist hier am Werke. Diese Zukunft redet schon in hundert Zeichen, dieses Schicksal kündigt überall sich an. Für diese Musik der Zukunft sind alle Ohren bereits gespitzt. Unsere ganze europäische Kultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst – wie auf eine Katastrophe los.“

Aber durfte man den Propheten dafür haftbar machen, wenn die Katastrophe, die er vorhergesagt hatte, sich vollendete? Die Antwort auf den „Fall Nietzsche“ gab Thomas Mann im Mai 1945: „Das böse Deutschland, das ist das fehlgegangene Gute im Unglück, in Schuld und Untergang.“

Nietzsche liefert in Person und Werk ein Beispiel dafür, wie große Philosophie aus dem Augenblick der Inspiration erwächst, wie sie ekstatisch ihr *Ja* zur Welt sagt. Er hat beispiellosen Einfluss auf die akademische Philosophie gewonnen, er hat wie kein anderer gegen Religion und Metaphysik gekämpft. Nicht der „Wille zur Macht“ nötigt Bewunderung ab, sondern Nietzsches Wille zum Ich. Da bleibt sein „Fall“ folgenreich. Über die Deutschen heißt es bei ihm: „Sie haben sich bis jetzt an mir kompromittiert, alles verfilzt und verwirrt, woran sie mit ihren Fingern rühren... Ich zweifle, dass sie es in der Zukunft besser machen...“